

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 191 (1918)

Artikel: Das alte Kavalleriepferd

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Division Fr. 1000 überweisen zugunsten der bedürftigen Soldaten derselben. — 26. Nationalrat Gustav Ador von Genf wird mit 168 Stimmen als Bundesrat gewählt. — 30. Nachmittags heftige Gewitter mit schwerem Hagelschlag über dem Entlebuch und der Stadt St. Gallen. Zyklone richteten in Zelben, Hüttingen, Mettendorf, Eschikon und Mühlheim (Thurgau) in den Baumgärten und Feldern arge Verwüstungen an. Über 100 Bäume entwurzelt, geknickt oder zerrissen.

Juni. Gedenktafel. 2. In Uster, 64j., der bekannte Ledersfabrikant Oberstlieutenant Emil Stadler, 1894—1910 Nationalrat. — 8. In Bern Gustav Rupp, Kanzleichef der kantonalen Polizeidirektion. In Einsiedeln, 45j., Franz von Matt, Redaktor der katholischen Zeitschrift „Alte und Neue Welt“. — 12. In Bern, 41j., Robert Lanz-Fahrni. — 13. In Riehen bei Basel, 68j., alt Regierungsrat Dr. Richard Zutt. — 16. In Bern, 39j., Augenarzt Dr. med. Theodor Studer. — 22. Im Genfersee bei Montreux, 23j., Hans Blumenstein von Bern, beim Versuche, einen Kameraden aus Todesgefahr zu retten, zugleich mit diesem ertrunken. — 25. In Luzern, 62j., Nationalrat Dr. Heller, 25 Jahre lang Stadtpräsident, Mitglied des Großen Rates. — 29. In Bern, 63j., Fürsprecher Julius Pezolt, früher Mitglied des Stadtrates und Präsident verschiedener Vereine.

Naturwissenschaftliches.

Lehrer: „Fritzchen, sage mir, welches ist das besondere Merkmal des Hundes, das ihn von andern Tieren unterscheidet?“

Fritzchen: „Das Steuerzeichen!“

Aus der Geographiestunde.

Lehrer: „Hans, sag' du mir, welcher Fluß ist der schönste in Deutschland?“

Hans: „Das läßt sich nicht so sagen, denn einen gefällt der, dem andern der!“

Gedankensplitter.

Ein Teil der Selbstbeherrschung, die man oft haben muß, um einen Fehler zu verbergen, würde, richtig angewendet, hinreichen, sich denselben abzugewöhnen.

Das alte Kavalleriepferd.

(Erlebnis eines bernischen Arztes.)

Von vielen tessinischen Stationen der Gotthardbahn führen Straßen im Zickzack — aus der Ferne gesehen weißen Streifen gleich — hinauf zu den einsamen Dörfern der Höhen. Die bedürfnislosen Bergbewohner ziehen die alten Fußwege, welche sie schneller zum Ziele führen, vor und tragen ihre Lasten, bergab, bergauf, auf den Schultern. Anders die italienischen Fuhrleute, welche in diesen Teilen des Kantons Tessin ihren Verdienst suchen. Diese spannen um wenig Geld erstandene alte, elende Pferde vor ihre Lastwagen und treiben sie die steilen, mit zerschlagenen Granitsteinen beschotterten oder von Bergwässern tief durchfurchten Straßen hinauf. Die wenigsten dieser Menschen haben eine Ahnung von der Pflege eines Pferdes, von der richtigen Behandlung eines Zugtieres. Daß es sich wie der Mensch auch unwohl oder schwach fühlen kann, glauben sie nicht. Die Ohnmacht, eine Last weiterzuziehen, wird als Faulheit oder böser Wille angesehen.

Eine dieser steilen Straßen, welche nach dem hochgelegenen Dorfe Anzonico im Livinaltal führt, hatte der aus Bern kommende Arzt Dr. N. eingeschlagen; er wollte dort oben einen nahen Verwandten besuchen. Etwa auf der Hälfte des Weges stand ein mit Bierfässern beladener Wagen. Der italienische Fuhrmann fluchte und schlug auf sein Zugtier los. Umsonst! Näher herangetreten erblickte Dr. N. eine wahre Jammergestalt: ein altes, völlig abgemagertes Tier, den ganzen Leib bedeckt mit den Merkmalen alter und neuer Mißhandlungen, mit Schürfungen, Wunden, Beulen. So stand das arme Geschöpf da in der Gluthitze der baumlosen Gegend, erschöpft, unsfähig sich weiterzubringen. „Eure Schläge machen das Ross nicht fähig, die viel zu schwere Last da hinauf zu ziehen, das Tier ist ja überhaupt schwach“, redete Dr. N. den Italiener in seiner Muttersprache an. Der zuckte die Achseln und meinte: „Gestern war doch Feiertag, da konnte es ruhen.“ — „Ja wohl, den von Wunden schmerzenden Leib auf ungünstiger Streue ausstrecken konnte es und, weil kein Arbeitstag war, noch weniger Futter bekommen als gewöhnlich — woher soll da die Kraft zu neuer Arbeit kommen?“ Während er so sprach,

bemerkte Dr. N. eine Halsnarbe des Tieres, das eingebrennte Zeichen, daß es in besseren Tagen als schönes, kräftiges Kavalleriepferd gedient hatte. Ach, würde sein ehemaliger Besitzer es in seinem jetzigen jammervollen Zustande sehen, es quälte ihn doch wohl bittere Neue, sein Pferd, das ihm im Militärdienst so treu gedient hatte, weitergegeben zu haben, ohne sich um dessen ferneres Los zu kümmern! —

„Es hilft alles nichts, das Pferd muß heute noch abgeliefert werden“, sagte in hartem Tone der Italiener und holte zu einem Schlage aus. „Halt!“ rief Dr. N., „wir wollen es anders versuchen.“ Der Italiener und ein junger Tessiner, der sich zu ihm gesellt hatte, lachten spöttisch. Dr. N. aber ließ sich nicht beirren. Er ordnete den Baum und das Geschirr besser und streichelte liebkosend den magern Hals des Pferdes. „Fanny, komm!“ Beim wohlwollenden Klange der Stimme des Arztes hob das Tier den tief gesenkten Kopf und schaute ihn mit sichtlicher Freude an. Offenbar hatte es in der deutschen Schweiz eine gute Behandlung erfahren und die Erinnerung daran dämmerte jetzt in ihm auf.

Sofort zeigte „Fanny“ — wir wollen es mit diesem Namen nennen — sich nun gereigt, mit Aufbietung aller Kraft anzuziehen. Über einen solchen Beweis von Intelligenz und Gutmütigkeit waren die beiden Männer aufs höchste erstaunt. Der Italiener schien sogar gerührt. Er begriff wohl zum erstenmal, daß ein Tier lieber gehorcht und mehr leistet, wenn man freundlich mit ihm verfehrt. Langsam, langsam ging es vorwärts, bis eine besonders steile Stelle kam. Da trat der Doktor hinter den Wagen, winkte die beiden Burschen herbei und forderte sie auf, mit ihm den Wagen an den Rädern zu schieben. Auf der Höhe angelkommen, sagte der junge Tessiner lachend: „Nun, Bernardo, so bist du noch nie da herausgefahren, gelt?“ Der Doktor aber wandte sich zum Italiener: „Also Bernardo heißtet Ihr. Da hätte Euer Schutzpatron jetzt Wohlgefallen an Euch.“ „Warum denn?“ gab jener zurück. „Weil Ihr Euerm übermüdeten Pferde vorwärts holfst. Sankt Bernardus von Clairvaux in Frankreich war nicht nur ein hochangesehener, ungewöhnlich gescheiter Mann, bei dem selbst Kaiser und Könige sich Rats erholten, er war auch ein barmherziger

Mann, der für alle Geschöpfe eine warme Teilnahme fühlte. Begegnete er gequälten, mißhandelten Tieren, so streckte er seine Hände wie schlükend in die Luft, Hülfe für sie herbeizurufen, und er schritt helfend ein, wo und wie er nur konnte. Ja, er sprach es aus: Wenn die Barmherzigkeit eine Sünde wäre, ich könnte mich nicht enthalten, sie zu begehen.“

Hierauf verabschiedete sich der Arzt von den beiden. „Lebt wohl, Bernardo, gedenket oft dieser Fahrt!“

Dankend lästerten die zwei Romanen ihre Hüte. Das alte Kavalleriepferd aber blickte wehmüdig dem braven Doktor nach. Er war ihm wie ein Lichtstrahl in der letzten düsteren Station seines Daseins erschienen.

Alte Sprichwörter.

Zwei Frauen in einem Haus,
Zwei Katzen über einer Maus,
Zwei Hunde über ein Bein —
Stimmen selten überein.

Gibt man den Schelmen einen Finger, so nehmen sie immer die ganze Hand.

Zufrieden sein, ist große Kunst,
Zufrieden scheinen, großer Dunst,
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Wenn wir täten, was wir sollten,
So täte Gott, was wir wollten.

Nie zu behende, denk' an das Ende!
Wohl dem, der gern in die Zukunft schaut!
Wagen, dann wagen; denken, dann sagen;
Schnell ist gebrochen, doch langsam gebaut.

Alte Kuh gar leicht vergifzt,
Daz sie Kalb gewesen ist.

Rede wenig, höre viel!
Wer viel redet, lügt auch viel;
Wer redet, was ihn gelüstet,
Muß hören, was ihn entrüstet.

Wer im Heuet nicht gabelt,
In der Ernt' nicht zappelt,
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau, wie's ihm im Winter geht.